

## GottesDienst - Segnen

Universitätsgottesdienst - 26. Januar 2014

Erlangen - Neustädter Kirche - Predigttext Num 6,22-27



Was wäre, wenn ...

Was wäre, wenn dieser Gottesdienst, ohne den Zuspruch des Segens enden würde? Zunächst wäre es für sie ungewohnt und - freundlich wie sie sind - würden sie vielleicht denken, dass ein zerstreuter Professor den Segen schlicht vergessen hat.

Und sonst? Würde etwas anders verlaufen? Wäre es eine andere Woche? Lassen sie mich noch einmal grundsätzlicher fragen: Würde sich an unseren Wochen etwas ändern, wenn wir an ihrem sonntäglichen Beginn nicht unter den Segen Gottes gestellt würden? Was wäre, wenn ....

Was geschieht eigentlich, wenn wir den Segen zugesprochen bekommen? Was ist Segnen und den Segen empfangen? Was unterscheidet ein Leben unter dem Segen von anderem Leben?

Ich weiß nicht, ob sie über solche Fragen schon einmal nachgedacht haben, wenn sie sonntags den Segen zugesprochen bekommen Um sich hier zu orientieren, kann man nun nicht

einfach einen Bibeltext aufschlagen. Ich möchte vielmehr mit ihnen an den Punkt gehen, an dem wir am häufigsten Segnen und den Segen zugesprochen bekommen. Dies ist der Übergang vom Gottesdienst hin zu neuen Woche. Und die Worte, mit denen uns dort der Segen zugesprochen wird, stehen im 4. Mosebuch, im 6. Kapitel:

» Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. So sollt ihr meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.«

Was in diesen vertrauten und unserer Zeit doch so fremden Worten zu uns herüber kommt, ist ganz elementar. Beim Segen geht es um das, worauf alle aus sind und was jeder braucht - ob er nun Christ, Jüdin, Muslim oder Agnostiker ist. Es geht schlicht um unsere Lebensenergie, die Kraft, die uns antreibt und uns gesund unsere Tage leben lässt. Sie brauchen nur die Werbung vor

der abendlichen Nachrichtensendung zu sehen, dann entfaltet sich ein buntes Kaleidoskop von Angeboten, wie wir gesund, kraftvoll und mit Freude in jedem Lebensalter unsere Tage verbringen und erfolgreich sein können: Gesegnet - würden die »Alten« sagen.

Gut platziert, nämlich am Anfang einer neuen Woche, wird uns Lebensenergie zugesprochen. Segen - das ist Fruchtbarkeit und Ertrag, eine Arbeit, die nicht vergeblich geschieht. Segen bedeutet Schutz vor Gefahren, vor Verletzung unseres inneren Menschen. Segen ist ein heiteres Leben, dass uns wie die gut gelaunte Ehefrau oder der motivierte Kollege offen und freundlich anlächelt. Und all das uns von Gott geschenkt.

Wenn wir aufgestanden sind und bereit zum ersten Schritt aus der besonderen Zeit der Feier der Auferstehung Jesu Christi - wenn wir also aus dem Gottesdienst hinaus in den Schritt in eine neue Woche gehen, dann werden wir gesegnet. Und die Einsetzung dieses Segens, die wir gerade gehört haben, macht deutlich, dass hier nicht nur gute Wünsche ausgesprochen werden sollen. Es ist ein Zuspruch im Auftrag, der das geschieht. Über uns wird der Segen ausgesprochen, weil Gott zusagt, dass er uns segnen will. Sein Name wird auf uns gelegt, wie es in dem Wort aus dem 4.Mosebuch heißt. Der Name Gottes, das ist er

selbst - seine Zuwendung, seine Anwesenheit und Präsenz wird uns zugesprochen. Segen - das sind Worte, die etwas verändern.

In einer Zeit, in der uns schon durch den Genuss eines Joghurts das Paradies eröffnet wird, tun wir uns schwer damit, gute Worte nicht als Schall und Rauch - oder schlicht als neue perfide Verlockung zu verstehen, die uns das Geld aus der Tasche ziehen soll. Aber gerade in einer solchen Zeit ist es wichtig, dass wir neu die Güte und die Qualität von Worten einschätzen lernen. Denn wir brauchen solche Worte, die zu den Quellen von Kraft und Lebensenergie weisen und uns vor Resignation und Gleichgültigkeit schützen.

Segnen - das sind Worte, die etwas verändern - beim Abschied etwa. Es ist ein Unterschied, ob ich in eine längere Abwesenheit von Freunden oder Verwandten ohne Abschiedsworte morgens allein mich auf die Reise mache oder ob man mir etwas auf die Reise mit gibt: Danke für die gute gemeinsame Zeit! Wir freuen uns auf dich, wenn du wiederkommst. Gesegnete Monate.

Was und wie wir es sagen, wird sehr unterschiedlich sein. Aber Worte, mit denen wir segnen, sind Worte, die etwas verändern. Und wenn sie einmal in ihr Gesangbuch schauen, finden sie dort alte und neue Formen des Reisesegens.

Segnen - Worte, die etwas verändern - etwa beim Beginn eines neuen Lebensabschnittes oder bei der Übernahme einer neuen Aufgabe. Sind uns hier in den Jahrzehnten zunehmend Ausdrucksformen abhanden gekommen, in denen wir ohne großes Aufhebens solche förderlichen Worte zusprechen können? - so habe ich mich gefragt. Oder haben sie sich nur gewandelt und wir drücken dies heute anders aus? Segnen wir anders und in anderen Worten? Oder haben wir - wenn es hoch kommt, nur noch gute Wünsche?

Bei kirchlichem Handeln finden wir diese Ausdrucksformen noch immer ausdrücklich - so wie ich das selbst bei meiner Einführung als Ältester der Gemeinde nach der letzten Wahl zum Kirchenvorstand erlebt habe. Und es ist ein Unterschied, ob ich eine Aufgabe übernehme mit oder ohne segnendem Zuspruch. Alltagstaugliche Worte und Gesten zurückzugewinnen, die Lebensförderliches zusprechen und dabei auf den verweisen, der allein aus gut gemeinten Wünschen verändernde Worte machen kann - dies würde uns bereichern; egal ob es sich um herausgehobene Anlässe oder um ganz niederschwellige Situationen handelt.

Segnen - Worte zusprechen, die dem anderen etwas Gutes vermitteln, die ihn in seiner Lebenslage fördern - dazu sind nicht

nur Geistliche berufen. Die Alten wussten davon noch mehr als wir heute. Ihnen war klar, dass es nicht nur lebensfördernde Worte und Gesten, nicht nur ein stärkendes und aufbauendes Reden gibt. Sie wussten darum, dass es nicht nur um die Frage geht: Was wäre, wenn ich gesegnet werde. da gibt es auch die Frage: Was wäre, wenn ich verflucht werde.

Fluchen - das tun wir nicht mehr - jedenfalls nicht wenn wir uns unter Kontrolle haben. Aber auch wenn diese Redeform an den Rand gedrängt ist, die Wirklichkeit ist damit nicht verschwunden. Es gibt die Worte, die einen Mitarbeiter niedermachen und entmutigen. Es gibt den Blick oder die Körperdrehung weg von einem nahen Menschen, die signalisiert, dass wir von ihm nichts mehr erwarten. Es gibt das verdunkelnde Misstrauen und die Verweigerung eines Grusses, wenn wir auf der Universitätsstrasse aneinander vorbeilaufen, die Energie raubt und jeder weiteren Zusammenarbeit den Boden entzieht.

Nach der Überlieferung der Bibel haben wir die Wahl zwischen Segnen und Fluchen, zwischen Segen und Fluch. Und wir treffen sie täglich auch wenn uns diese Tiefendimension im Alltag nicht immer bewusst ist.

>So sollt ihr sagen, wenn ihr segnet: Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und

sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. So sollt ihr meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.<

Es tut uns gut, wenn wir unter diesem Zuspruch eine Woche beginnen und ihn mit unserem »Amen« bejahen. Juden und Christen haben sich über Jahrhunderte unter diesen Segen gestellt und ihn im Alltag erfahren. Dazu gibt es viele Geschichten - von Einzelnen, von Gemeinschaften und Gemeinden. Es sind Geschichten, die ein allzu flaches und seichtes Verstehen dieses Segnend verwehren. Es geht hier nicht um eine bequeme Wunscherfüllung, um das fromme Schlaraffenland sozusagen. Was uns zugesprochen wird, ist das Licht des Angesichtes Gottes, seine freundliche Zuwendung. Er sagt uns seine Gnade, seine verlässliche Nähe zu. Ja mehr noch: Parteiisch ist er auf unserer Seite. Und diese Zuwendung wurde und wird von Menschen auch erfahren, wenn sie kraftlos und ausgelaugt sind. »Deine Güte ist besser als Leben.« - so hat es ein Psalmbeter formuliert und so haben es Menschen auch in der letzten Woche erfahren. Auch ohne die dankbare Freude über einen gelingenden Arbeitstag, über einen harmonischen Besuch von Freunden - auch ohne das offensichtliche Gute kann die Nähe des gütigen Gottes erlebt werden.

Diese Tiefe im Zuspruch des Segens haben Juden und Christinnen nach und nach entdeckt. Die Spuren dieser Entdeckungsgeschichte können wir auch im Alten und Neuen Testament verfolgen. Und wir können uns in diese Geschichte einreihen, wenn wir am Ende dieses Gottesdienstes aufstehen und uns den Segen zusprechen lassen.

Und wenn sie dann darauf mit einem »Amen« antworten, dann bekräftigen sie für sich selbst und für unser Zusammenleben in der neuen Woche: »Ja - so ist es! So sei es!«

Auch dieses kleine Wort ist mehr als eine Floskel aus Gewohnheit heraus. Wir sagen mit diesem »Amen« nicht weniger, als das wir selbst dieser freundlichen Zuwendung Gottes entsprechend leben und handeln werden. Wer in dieser Weise »Amen« sagt, der macht andere nicht mutlos, sondern er bestärkt sie. Nach einem »Amen« zu Gottes freundlichem Blick auf unser Leben, werde ich die angestrengte Verbissenheit und das unfreundliche Gesicht bei mir nicht mehr als Normalität einer fränkischen Universitätsstadt entschuldigen. Wer angelächelt wird, dessen Gesichtszüge werden sich irgendwann aufhellen und er wird zurück lächeln. Oder er wird wegschauen - und sich verbiestert in sich selbst verkriechen.

Wer sich durch den Segen Gottes für dessen Zuwendung und Leben öffnen lässt, der lebt und handelt aus einer Kraft und Freundlichkeit heraus, die uns von Gott her jeden Tag zukommt. Mit dem »Amen« auf den Lippen beginnt dann eine neue Woche, in denen wir als solche leben, die diese Energie und dieses Gehalten-sein selbst mit anderen teilen. Gesegnete und Segnende - das sind wir konkret und mit Ausstrahlung.

So sei es! Amen.